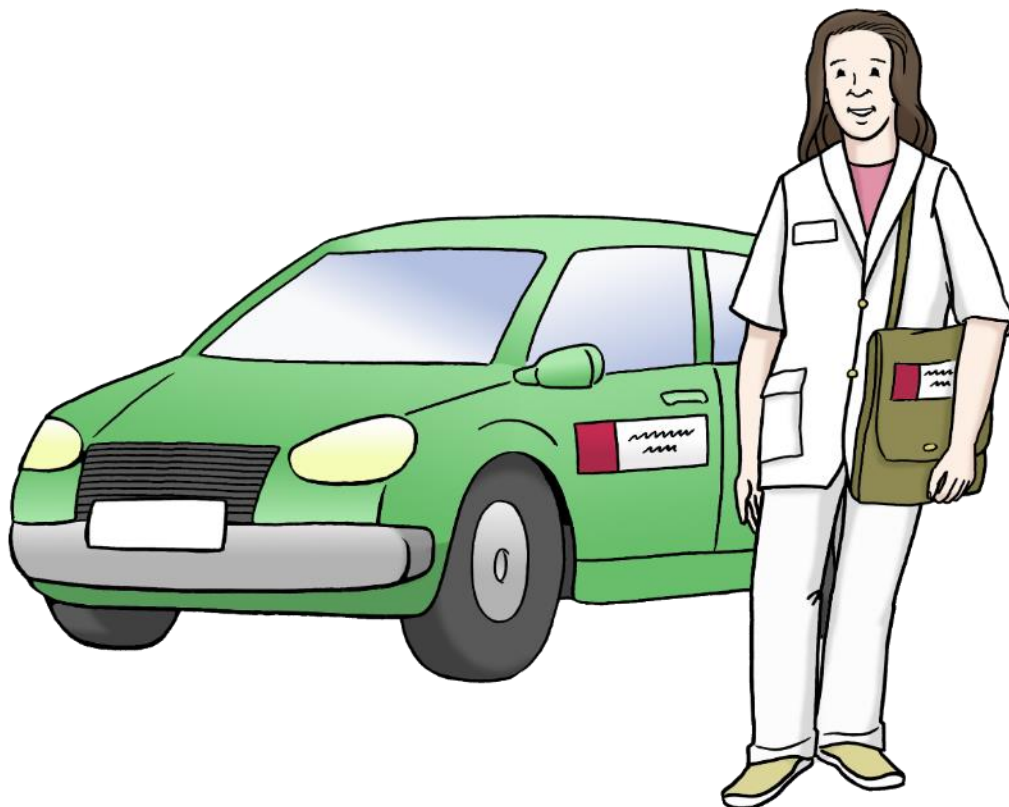


Mit uns – Inklusion gestalten!

Das Treffen der Arbeits-Gruppe
„Gesundheit und Pflege“
am Donnerstag, den 7. Oktober 2021



Leicht Lesen

Der Bericht

Das Treffen der Arbeits-Gruppe „Gesundheit und Pflege“ war am Donnerstag, den 07. Oktober 2021.

Es waren 43 Personen da.

Der Bericht ist in leichter Sprache geschrieben.

Die Begrüßung

Die Staats-Rätin Melanie Schlotzhauer hat alle Teilnehmer begrüßt.

Sie freut sich,

dass alle so gut in den Arbeits-Gruppen mitmachen.

Dafür sagt sie allen:

Vielen Dank!

Frau Schlotzhauer sagt,

dass die Arbeit zu dem Landes-Aktions-Plan sehr erfolgreich ist.

Es gibt schon mehr als 700 gute Ideen.

Die Ideen sind für ganz Hamburg wichtig.

Die Ideen sind auch für die Gesundheit und die Pflege in Hamburg wichtig.

Die Gesundheit und Pflege soll noch viel besser werden.

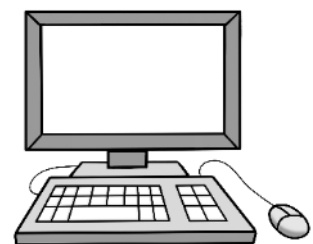
Auch nach dem Treffen heute können alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen noch Ideen sagen.

Dafür gibt es ein Online-Formular.

Ein Online-Formular ist eine Seite im Internet.

Dort kann jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin noch mehr Ideen schreiben.

Die Stadt Hamburg sammelt alle Ideen bis Ende November.



Die Stadt Hamburg sammelt die Berichte von den Treffen der Arbeits-Gruppen.

Alle Menschen können die Berichte dann auf der Internet-Seite der Stadt Hamburg lesen.

Alle Berichte gibt es auch in Leichter Sprache.

Die Arbeits-Gruppe will sich in dem nächsten Jahr noch ein letztes Mal treffen.

Das Treffen ist am Anfang des Jahres.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen sprechen dann über die Arbeit in den Gruppen.

Sie sagen auch, was gut und was schlecht bei der Arbeit war.

Mandy Müller arbeitet bei dem Verein der Landes-Arbeits-Gemeinschaft behinderter Menschen.

Der Chef von Mandy Müller heißt Herr Daszkowski.

Herr Daszkowski kann bei dem Treffen heute nicht dabei sein.

Deshalb hat er Frau Müller geschickt.

Frau Müller spricht heute für Herr Daszkowski.

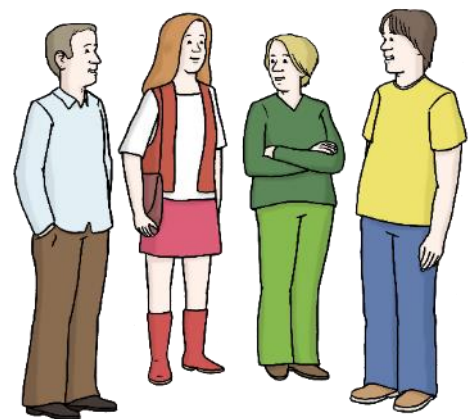
Zuerst begrüßt Frau Müller die Teilnehmer und Teilnehmerinnen.

Frau Müller sagt, dass alle Ideen der Arbeits-Gruppe sehr wichtig sind für den Landes-Aktions-Plan.

Alle Hamburger und Hamburgerinnen sollen mehr miteinander reden.

Zum Beispiel sollen Menschen aus der Politik mehr mit einem Verein oder einem Verband für Menschen mit Behinderungen sprechen.

Der Aktions-Plan wird noch viel besser, wenn alle gut miteinander reden.



Alle Experten und Expertinnen sollen zusammen arbeiten und Hilfs-Angebote für Menschen mit Behinderungen machen.

Die Arbeits-Gruppe sprach heute über die letzten zwei Treffen.

Bei den zwei Treffen gab es viele gute Ideen.

Die Arbeits-Gruppe überlegt jetzt,
wie sie die Ideen auch wirklich machen können.

Die Arbeits-Gruppe will noch einmal
über alle Ideen sprechen.

Es gibt aber sehr viele Ideen.

Deshalb haben sie aus der großen Arbeits-Gruppe
zwei kleine Arbeits-Gruppen gemacht:

- Arbeits-Gruppe 1
- Arbeits-Gruppe 2



Die Arbeits-Gruppe 1 hat über das Thema gesprochen:

Wie wird die Gesundheit und Pflege barrierefrei?

Die Arbeits-Gruppe 1 hat besonders über die Barriere-Freiheit
in den Arzt-Praxen und in den Kranken-Häusern gesprochen.

Die Arbeits-Gruppe 2 hatte das Thema:

Wie können Menschen mit schwerer Behinderung noch besser Hilfe bekommen?

Die Arbeits-Gruppe 2 sagt:

Die Hilfen müssen besser werden in der Gesundheit und Pflege.

Die Arbeits-Gruppen haben über alle Ideen gesprochen.

Viele Ideen waren sehr gut!

Manchmal hatten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen
aber noch viel bessere Ideen.

Arbeits-Gruppe 1:

Wie wird die Gesundheit und Pflege barrierefrei?

Das ist die Idee:

Alle Orte in Hamburg sollen für alle Menschen gut erreichbar sein.

Es soll bald eine neue Kompetenz-Gruppe geben.

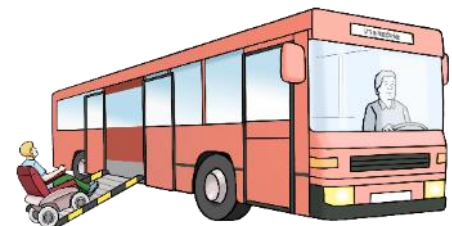
Kompetenz heißt:

ein Mensch weiß ganz viel über ein Thema.

Bei der Kompetenz-Gruppe arbeiten Menschen,
die viel über Barriere-Freiheit wissen.

Die Kompetenz-Stelle kümmert sich darum,
dass in Hamburg alles leicht erreichbar ist.

Zum Beispiel für Menschen im Rollstuhl.



Diese Ideen gab es auch noch:

Die Fachleute in Gesundheit und Pflege
sollen mehr miteinander sprechen.

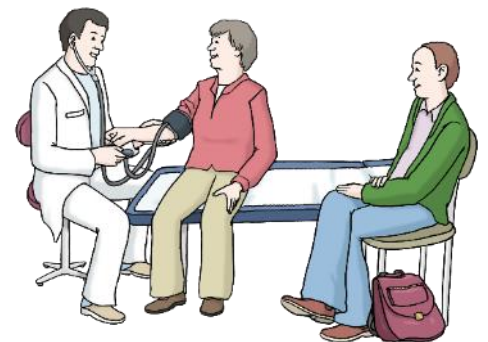
Auch die Kranken-Kassen und die Ärzte und Ärztinnen
sollen mehr miteinander sprechen.

Die Kranken-Kassen und die Beratungs-Stellen
sollen auch mehr miteinander sprechen.

Arzt-Praxen für alle Menschen

Das sind die Ideen:

- Jeder Mensch soll wissen, welche Arzt-Praxen in Hamburg barrierefrei sind. Die Handy-App Plan B Hamburg soll besser werden.
- Kranken-Kassen sollen mehr Informationen auf ihrer Internet-Seite haben.
- Wenn Ärzte und Ärztinnen ihre Praxis barrierefrei machen, sollen sie etwas dafür bekommen. Für die Barriere-Freiheit in der Praxis soll es Punkte geben. Wenn eine Praxis viele Punkte hat, bekommt der Arzt oder die Ärztin dafür Geld.
- Arzt-Praxen und Beratungs-Stellen sollen die Barriere-Freiheit gut finden. Dann kaufen sie auch mehr Hilfs-Mittel für mehr Barriere-Freiheit in ihrer Praxis. Zum Beispiel einen Hebe-Lifter für die Untersuchung von Menschen mit Behinderungen.
- Es soll eine Prüf-Liste geben. Mit der Prüf-Liste können Menschen besser sagen, was sie brauchen und was barrierefrei sein muss. Dann kann zum Beispiel die Arzt-Praxis den Besuch von einem Menschen mit Behinderungen besser planen.
- Es soll keine mobilen Ärzte-Teams geben. Mobil heißt,



dass ein Arzt oder eine Ärztin einen Menschen zuhause besucht.
Der Arzt oder die Ärztin sind aber oft fremde Menschen.
Sie kennen den Patienten oder die Patientin nicht gut.
Es sollen aber mehr Ärztinnen und Ärzte aus den Arzt-Praxen
die Haus-Besuche machen.
Dafür gibt es auch schon ein Gesetz in Deutschland.
Viele Ärzte und Ärztinnen machen aber noch keine Haus-Besuche.
Das sollen die Ärzte und Ärztinnen ändern.

Diese Ideen gab es auch noch:

Die Arbeits-Gruppe hatte keine neuen Ideen.

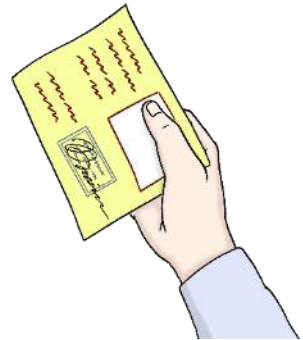
Alle Menschen sollen mit dem Arzt oder der Ärztin gut sprechen können

Das sind die Ideen:

- In den Arzt-Praxen und in den Beratungs-Stellen soll es Leichte Sprache geben.
Die Gebärden-Sprache soll auch überall möglich sein.
- Es soll mehr Dolmetscher und Dolmetscherinnen geben.
Zum Beispiel für die Gebärden-Sprache.



- Die Dolmetscher und Dolmetscherinnen sollen kostenlos sein.
Oder sie sollen weniger kosten
für eine Person mit einem Bedürftigkeits-Nachweis.
Der Bedürftigkeits-Nachweis ist wie ein Ausweis.
Auf dem Ausweis steht:
Diese Person hat wenig Geld.
Wenn eine Person wenig Geld hat,
dann soll die Stadt Hamburg
die Dolmetscher und Dolmetscherinnen bezahlen.



- In den Arzt-Praxen soll es
mehr Induktions-Schleifen geben.
Induktions-Schleifen sind Hilfs-Mittel
für Menschen mit einer Hör-Behinderung.
Die Induktions-Schleifen kann man in Häuser
oder in Räume einbauen.
Dann können Menschen mit einer Hör-Behinderung besser hören.
Krankenhäuser, Arzt-Praxen und Behörden
sollen Induktions-Schleifen bekommen.
Alle neuen Arzt-Praxen und Krankenhäuser
sollen Induktions-Schleifen haben.
- Alle Informationen im Internet sollen barrierefrei sein.
Zum Beispiel sollen die Webseiten der Arzt-Praxen barrierefrei sein.
Auch die Video-Sprechstunde soll barrierefrei sein.
Alle Programme und Apps sollen barrierefrei sein.



Diese Ideen gab es auch noch:

Die Arbeits-Gruppe hatte keine neuen Ideen.

Alle Menschen sollen leicht Informationen bekommen

Das sind die Ideen:

- Die Informationen sollen überall gleich sein.
Zu viele verschiedene Informationen sind nicht gut.
- Ein Arzt oder eine Ärztin soll alle Menschen noch besser beraten.
Zum Beispiel wenn der Patient oder die Patientin noch mehr Hilfe braucht.
Dann soll der Arzt oder die Ärztin sagen,
wo der Patient oder die Patientin diese Hilfe bekommen kann.
- Es soll eine Telefon-Beratung geben für Menschen ohne Internet.
- Manche Menschen müssen aus ihrem Land flüchten.
Diese Menschen heißen Geflüchtete.
Viele Geflüchtete haben schlimme Sachen erlebt.
Manche Geflüchtete sind dann krank.
Manche Geflüchtete haben auch eine Behinderung.
Die Geflüchteten sollen schnell Hilfe bekommen.
Zum Beispiel bei einer Beratungs-Stelle
oder in dem Wohn-Heim für Flüchtlinge.



Diese Ideen gab es auch noch:

Manchmal haben Menschen eine Krise.

Krise bedeutet:

Ein Mensch fühlt sich plötzlich sehr schlecht.

Dieser Mensch braucht dann schnell Hilfe.
Deshalb soll es eine Krisen-Hotline geben.
Eine Krisen-Hotline ist eine Telefonnummer.
Bei der Krisen-Hotline arbeiten Berater und Beraterinnen.
Die Berater und Beraterinnen sprechen mit den Menschen.
Jeder Mensch soll die Krisen-Hotline anrufen können.

Der Gesundheits-Schutz soll besser werden

Das sind die Ideen:

- Die Gesundheits-Angebote sollen für alle Menschen sein!
Alle Gesundheits-Angebote sollen barrierefrei sein.
Menschen mit Behinderungen brauchen
ganz spezielle Gesundheits-Angebote.
Es soll noch mehr Angebote für den Gesundheits-Schutz
von Menschen mit Behinderungen geben.
- Für den Gesundheits-Schutz gibt es viele Fachleute.
Diese Fachleute sollen besser zusammen arbeiten.
Zum Beispiel soll die Behinderten-Hilfe besser
mit den Arzt-Praxen zusammen arbeiten.

Diese Ideen gab es auch noch:

Es soll mehr Gesundheits-Angebote für junge Menschen geben.
Die Gesundheits-Angebote sollen vor einer Krankheit schützen.
Die Angebote soll es zum Beispiel in Schulen geben.
Oder in einem Verein oder in einem Verband.

Die Pflege und die medizinische Versorgung müssen barrierefrei sein

Das sind die Ideen für die ambulante Versorgung:

Ambulante Versorgung heißt:

Der Pflege-Dienst besucht und pflegt die Menschen zu Hause

- Die Zusammen-Arbeit von allen Fachleuten muss besser werden.
Zum Beispiel sollen die Ärzte und Ärztinnen mehr mit den Pflege-Diensten sprechen.
Die Ärzte und Ärztinnen sollen auch mehr mit den Fach-Ärzten und Fach-Ärztinnen sprechen.
- Menschen mit Behinderungen sollen leichter Hilfe bekommen.
Zum Beispiel soll es mehr Informationen geben und mehr Zeit für die Behandlung.
- Die Online-Sprechstunden sollen barrierefrei sein.
Jeder Mensch soll eine Video-Sprechstunde machen können.
Der Arzt oder die Ärztin soll dafür ein Computer-Programm haben, dass alle Menschen benutzen können.
Die Online-Sprechstunde soll es auch in anderen Sprachen geben.
- Für Menschen mit nicht sichtbaren Behinderungen soll es bessere Gesundheits-Angebote geben.
Zum Beispiel für Menschen mit einer Nerven-Krankheit.
- Die Ärzte und Ärztinnen sollen mehr Geld bekommen, wenn sie mehr für Menschen mit Behinderungen tun.
Die Ärzte und Ärztinnen können zum Beispiel in Fortbildungen mehr über Menschen mit Behinderungen lernen.
Die Ärzte und Ärztinnen können auch ihre Praxis barrierefrei machen.

Das sind die Ideen für die stationäre Pflege:

Stationäre Pflege heißt:

Die Pflege ist in einem Kranken-Haus.

- Kranken-Häuser sollen einen Plan haben.
In dem Plan steht,
wie Menschen mit Behinderungen behandelt
werden sollen.

Die Fachleute sollen mehr zusammen sprechen.

Auch die Patienten und Patientinnen sollen mehr Informationen haben.

Die Fachleute im Kranken-Haus sollen Fortbildungen machen.

Die Ärzte und Ärztinnen sollen mehr
über Menschen mit Behinderungen wissen.

Auch die Pfleger und Pflegerinnen sollen mehr wissen.

Es soll mehr Kranken-Häuser für Menschen mit Behinderungen geben.

Diese Kranken-Häuser können viel schneller helfen.

- Alle Kranken-Häuser sollen einen Plan machen.
Der Plan sagt,
wie Menschen mit Behinderungen behandelt werden sollen.
Der Plan soll schnell fertig sein.
Die Kranken-Häuser für Menschen mit Behinderungen
sollen diesen Plan zuerst haben.
Die anderen Kranken-Häuser machen aber auch einen Plan.



- Die Kranken-Häuser sollen ihre Arbeit für Menschen mit Behinderungen besser machen.
Die Behandlung in einem Kranken-Haus soll immer gut sein.
Das soll auch in einem Vertrag stehen.
Ein Vertrag ist wie ein Versprechen.
In dem Vertrag sagt das Kranken-Haus, dass die Behandlung immer gleich gut sein soll.



Diese Ideen gab es auch noch:

Die Arbeits-Gruppe hatte keine neuen Ideen.

Gesundheits-Berufe sollen besser sein

Das sind die Ideen für die Gesundheits-Berufe:

1. Die Fachleute in der Gesundheit und Pflege sollen mehr über Menschen mit Behinderungen wissen.
Manche Menschen mit Behinderungen brauchen sehr viel Pflege.
Die Fachleute sollen lernen, wie sie Menschen mit Behinderungen besser pflegen können.
Die Pflege von Menschen mit Behinderungen soll ein Thema in der Ausbildung von den Fachleuten sein.



2. Auch die Menschen in anderen Berufen sollen Fortbildungen machen.
Zum Beispiel Sozial-Arbeiter und Sozial-Arbeiterinnen.
Oder Psychologen und Psychologinnen.
Alle Fachleute sollen mehr über Menschen mit Behinderungen wissen.

3. Die Fachleute in der Gesundheit und Pflege sollen auch mehr über Menschen mit Hör-Behinderung wissen. Die Fachleute sollen zum Beispiel lernen, wie sie mit gehörlosen Menschen reden können. Ärzte und Ärztinnen mit einer Hör-Behinderung können dabei helfen. Sie können zum Beispiel die Lehrer und Lehrerinnen für die Fachleute sein.
4. In der Ausbildung und an der Universität sollen die Fachleute mehr über Menschen mit Behinderungen lernen. Zum Beispiel über den Gesundheits-Schutz oder über Sex und Schwangerschaft.

Diese Ideen gab es auch noch:

5. Eine neue Idee zu Punkt 2:
Die Fachleute in der Gesundheit und Pflege sollen schon am Anfang der Ausbildung mehr über den Gesundheits-Schutz lernen. Zum Beispiel über den Gesundheits-Schutz beim Sex. Die Fachleute sollen auch mehr über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wissen. Zum Beispiel welche Rechte ein Mensch mit Behinderungen bei einem Kinder-Wunsch hat.
6. Die Ausbildung in der Gesundheit und Pflege soll für alle Menschen barrierefrei sein. So können zum Beispiel auch Menschen mit einer Seh-Behinderung die Ausbildung machen.

7. Es muss eine Reform in der Ausbildung geben.

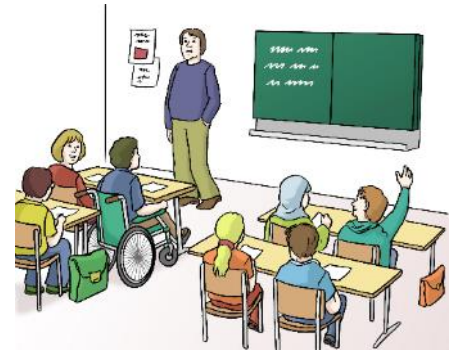
Reform heißt:

Man verändert etwas,
damit es besser wird.

Es soll für alle Fachleute
eine Grund-Ausbildung geben.

Die Grund-Ausbildung soll für alle
Gesundheits-Berufe gleich sein.

Erst später wählen die Fachleute
dann ihr Fach-Gebiet.



8. Inklusion soll in der Ausbildung und in der Fortbildung wichtig sein.

Inklusion heißt:

Alle sollen mitmachen können.

Es ist egal, welche Herkunft oder Hautfarbe ein Mensch hat.

Oder ob ein Mensch eine Behinderung hat.

Die Fachleute sollen wissen,
dass manche Menschen schlecht behandelt werden.

Wenn ein Mensch wegen seiner Behinderung
schlecht behandelt wird,
nennt man das „Diskriminierung“.

In der Ausbildung soll mehr über
Diskriminierung geredet werden.



9. Auch in der Fortbildung von Fachleuten

soll über Diskriminierung geredet werden.

Zum Beispiel bei der Arbeit im Kranken-Haus
oder bei der Arbeit in einer Arzt-Praxis.

Es soll darüber geredet werden,
was man gegen Diskriminierung tun kann.

Sexual-Beratung für Menschen mit Behinderung

Das sind die Ideen:

1. Die Beratungs-Stellen für Menschen mit Behinderungen sollen auch Sexual-Beratung machen.
Bei der Sexual-Beratung können Menschen über Probleme bei dem Thema Sex und Liebe sprechen.
Die Sexual-Beratung soll für alle Menschen leicht erreichbar sein.
2. Alle Informationen in der Sexual-Beratung müssen in Leichter Sprache sein.
Zum Beispiel zu dem Thema Schwangerschaft.
Oder zu dem Thema Geburt.
Oder wie es ist, Eltern zu sein.
3. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Sexual-Beratung sollen auch wissen,
wo Menschen mit Behinderungen noch mehr Hilfe bekommen.



Diese Ideen gab es auch noch:

4. Im Bereich Gesundheit und Pflege soll es noch mehr Beratungs-Stellen geben.
Alle Fachleute sollen diese Beratungs-Stellen kennen.
Auch Menschen mit Behinderungen sollen diese Beratungs-Stellen.
5. Es soll auch mehr Beratungs-Stellen geben für Opfer von sexueller Gewalt.
Sexuelle Gewalt heißt:
Ein Mensch zwingt einen anderen Menschen



zum Sex.

Der andere Mensch will das aber gar nicht.

Die Beratungs-Stellen reden mit Menschen über sexuelle Gewalt.

Sie wollen die sexuelle Gewalt verhindern.

Das nennt man auch Gewalt-Prävention.

Gewalt-Prävention bedeutet:

Die Hilfe kommt so früh wie möglich.

Die Hilfe kommt,

bevor etwas Schlimmes passieren kann.

Die Prävention ist deshalb sehr wichtig!

Das Völker-Recht sagt:

Kein Mensch darf einen anderen Menschen Gewalt antun.

6. Menschen mit Behinderungen sollen wissen,
welche Rechte sie haben.

Es gab noch mehr Themen und Ideen:

- Junge Menschen mit Behinderungen sollen auch bei dem Landes-Aktions-Plan mitmachen.
Junge Menschen mit Behinderungen sollen auch ihre eigene Identität entwickeln können.
Identität heißt:
Ich bin eine Person mit eigenen Gefühlen, Werten und Ideen.
Niemand ist so wie ich.
Die Beratung und Hilfe soll es in jeder Schule geben.
Oder zum Beispiel bei einem Jugend-Treff.
- Alle Menschen in Hamburg sollen mehr über Menschen mit Behinderungen wissen und lernen.
Zum Beispiel Kinder und Jugendliche in der Schule.

Oder die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Firmen.
Wenn alle Menschen mehr wissen,
dann gibt es auch weniger Diskriminierung.

Arbeits-Gruppe 2:

Wie können Menschen mit schwerer Behinderung noch besser Hilfe bekommen?

Das sind die Ideen:

- In den Kranken-Häusern soll es besondere Assistenzen geben.
Assistenzen sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
die Menschen mit schweren Behinderungen seelisch helfen.
Zum Beispiel,
wenn ein Mensch sich sehr schlecht fühlt und traurig ist.
- Familien sollen auch Hilfe bekommen.
Sie sollen zum Beispiel Geld von der Stadt Hamburg bekommen.
Oder Hilfe von anderen Fachleuten.
- Jeder Mensch soll Hilfe bekommen.
Die Hilfe muss schnell möglich sein.
Dabei soll egal sein,
ob ein Mensch viel oder wenig Geld hat.

Diese Ideen gab es auch noch:

Die Arbeits-Gruppe hatte keine neuen Ideen.

Familien sollen Unterstützung bekommen

Das sind die Ideen:

- Eltern mit kranken Kindern sollen mehr Hilfe bekommen.
Sie sollen zum Beispiel Geld bekommen.
Sie sollen auch Pflege-Personal bekommen.
- Es soll mehr Einrichtungen geben für eine Kurzzeit-Pflege.
Kurzzeit-Pflege heißt:
Ein Mensch geht nur für eine kurze Zeit in eine Einrichtung.
Die Pflege findet sonst zuhause statt.
- Kranken-Versicherungen sollen Kosten schneller übernehmen.
Antrags-Formulare sollen einfacher sein.



Diese Ideen gab es auch noch:

Die Arbeits-Gruppe hatte keine neuen Ideen.

Mehr Fachleute für die Pflege

Das sind die Ideen:

- Kranke Menschen sollen gut versorgt werden.
Auch wenn die kranken Menschen zuhause sind.
Darum soll die Ausbildung für Pflege-Berufe besser sein.
Die Ausbildungs-Angebote sollen besser werden.



- Die Pflege-Ausbildung muss besser werden.
Die Pflege von Menschen mit Behinderungen soll ein wichtiges Thema sein.
Alle Fachleute sollen viel über Menschen mit Behinderungen lernen.
- Es gibt zu wenig Informationen über die Pflege von Menschen mit schweren Behinderungen.
Diese Informationen sind aber wichtig und sie müssen gesammelt werden.
Die Informationen zeigen, wie die Pflege bei Menschen mit Behinderungen ist.
Die Informationen sagen auch, was besser werden muss.
- Es muss mehr Pfleger und Pflegerinnen geben.
Besonders für Menschen mit schweren Behinderungen.
Die Pfleger und Pflegerinnen müssen mehr Geld bekommen.
Sie sollen auch andere Dinge bekommen.
Zum Beispiel eine billige Wohnung oder ein Taxi nach Feierabend.
Dann wollen vielleicht mehr Menschen einen Pflege-Beruf machen.
- Menschen mit Behinderungen sollen eine gute Pflege bekommen.
Darum soll es mehr spezielle Fachleute geben.
Es soll auch mehr Kompetenz-Stellen geben.
Bei einer Kompetenz-Stelle arbeiten Menschen, die alles über die gute Pflege für Menschen mit schweren Behinderungen wissen.

Mehr Hilfe für Menschen in der Psychiatrie

Das sind die Ideen:

- Es soll mehr Psychiatrien für Menschen mit Behinderungen geben.
Psychiatrien sind besondere Kranken-Häuser für Menschen mit einer besonderen Krankheit.
Zum Beispiel für Menschen mit einer Depression.
Menschen mit einer Depression sind sehr lange traurig.
- Alle Informationen sollen im Internet sein.
Es soll auch einen Krisen-Dienst geben.
Wenn ein Mensch eine Krise hat,
dann kann er den Krisen-Dienst anrufen.
Der Krisen-Dienst soll nur eine Telefon-Nummer haben.
Die Telefon-Nummer ist für ganz Deutschland.
So ähnlich, wie bei der Polizei oder Feuerwehr.
- In der Psychiatrie soll es mehr Angebote für Psycho-Therapien geben.
In einer Psycho-Therapie spricht man viel über seine Gedanken und Gefühle.
Es soll aber auch mehr ambulante Angebote für eine Psycho-Therapie geben.
Ambulant heißt:
Die Psycho-Therapie ist nicht in einem Kranken-Haus.
Die Psycho-Therapie ist zum Beispiel in einer Praxis.
Danach geht man wieder nach Hause.
- Alle Menschen sollen eine Therapie machen können.
Die Therapeuten und Therapeutinnen sollen

die Therapie barrierefrei machen.

Zum Beispiel für Menschen mit einer Hör-Behinderung.

- Alle Menschen sollen schnell Hilfe bekommen.

Die Hilfe soll barrierefrei sein.

Die Hilfe soll für jede Person passen.

- Patienten und Patientinnen in der Psychiatrie sollen mehr Rechte haben.

Sie sollen wissen,

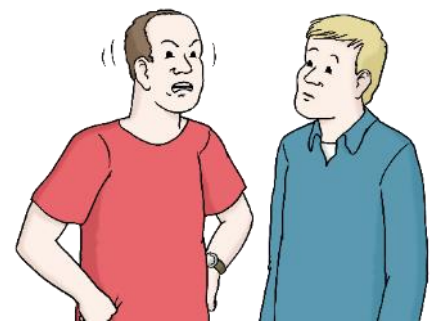
wo sie Hilfe bekommen können.

Manche Patienten und Patientinnen fühlen sich nicht gut in einer Psychiatrie.

Die Patienten und Patientinnen können dann mit einer Beschwerde-Stelle sprechen.

Patienten sollen Hilfe bekommen,

wenn sie sich beschweren wollen.



Diese Ideen gab es auch noch:

Die Arbeits-Gruppe hatte keine neuen Ideen.

Die Selbst-Hilfe soll besser werden

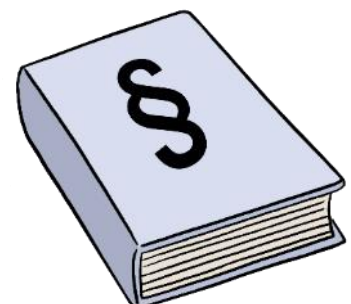
Die Gruppe hat gesagt:

Es gibt das Bundes-Teilhabe-Gesetz.

Kurz sagt man auch BTHG.

Es gibt auch die UN-Behinderten-Rechts-Konvention.

Kurz sagt man auch UN-BRK.



Das BTHG und die UN-BRK wollen,
dass man Menschen mit Behinderungen gerecht behandelt.

Das steht so im Gesetz.

Das BTHG und die UN-BRK wollen,
dass Menschen mit Behinderungen ihre Meinung sagen.

Auch die Familien von Menschen mit Behinderungen sollen sagen,
was sie gut oder schlecht finden.

Alle sollen sagen,
wo sie Hilfe brauchen.

In Hamburg gab es eine Beschwerde-Stelle.

Bei der Beschwerde-Stelle haben Menschen ehrenamtlich gearbeitet.

Ehrenamtlich heißt:

Ein Mensch will kein Geld für seine Arbeit.

Der Mensch möchte mit seiner Arbeit etwas Gutes tun.

Die Beschwerde-Stelle hatte aber bald
keine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mehr.

Die Beschwerde-Stelle musste deshalb schließen.

Es gab keine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mehr.

Jetzt soll es eine neue Beschwerde-Stelle geben.

Einige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
sollen dann fest dort arbeiten.

Sie bekommen dann Geld für ihre Arbeit.

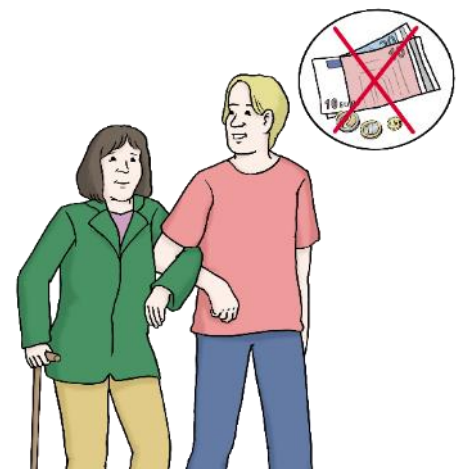
Andere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen
ehrenamtlich arbeiten.

Dann kann die Beschwerde-Stelle gut klappen.

Die Beschwerde-Stelle muss unabhängig sein.

Unabhängig bedeutet:

Die Beschwerde-Stelle kann alles alleine entscheiden.



Die Beschwerde-Stelle gehört nicht zu einem Amt oder zu einer Behörde.

In der Beschwerde-Stelle kann man über alles reden.

Ein Mensch kann zum Beispiel sagen, dass er schlecht behandelt wurde.

Zum Beispiel bei einem Amt, oder bei einer Behörde.

Die Beschwerde-Stelle kann dann helfen.

Die Beschwerde-Stelle kennt die Gesetze und die Rechte gut.

Die Beschwerde-Stelle kann auch helfen, wenn eine Person einen Anwalt braucht.

Es soll auch Peer-Beratungen geben.

Peer-Beratung heißt:

Ein Mensch mit einem Problem spricht mit einer Person, die das Problem auch gut kennt.

Diese Person hat schon viel Erfahrung und kann deshalb gut helfen.

Die Beschwerde-Stelle soll auch mehr über seelische Krankheiten wissen.

Zum Beispiel über eine Depression.

Die Angebote sollen für alle sein.

Alle Menschen sollen schnell Hilfe bekommen.

Es gibt noch die „unabhängige Teilhabe-Beratung“.

Die Teilhabe-Beratung ist für Menschen mit Behinderungen.

Die Beratung ist aber nicht so gut, wenn sich ein Mensch beschweren will.

Deshalb muss es eine unabhängige Beschwerde-Stelle geben.



Diese Ideen gab es auch noch:

- Alle Menschen in einer Psychiatrie sollen sich beschweren können.
Sie sollen mitbestimmen können.
Sie sollen immer sagen können,
wenn etwas nicht gut ist
oder wenn sie sich schlecht fühlen.
- Es soll eine unabhängige Beschwerde-Stelle geben.
Die Beschwerde-Stelle sucht dann die passende Hilfe.
Zum Beispiel eine Peer-Beratung.
- Die Angebote für die Selbst-Hilfe sollen besser sein.
Die Angebote sollen leichter zu finden sein.
- Alle Menschen sollen Hilfe bekommen.
Auch Menschen mit einer psychischen Krankheit.
Dafür soll es eine Beratungs-Stelle in Hamburg geben.
Die Beratungs-Stelle sagt,
wo ein Mensch Hilfe bekommt.
Die Stelle heißt „Psychiatrie-Koordinator“.
Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Beratungs-Stelle
helfen Menschen mit psychiatrischer Krankheit.
Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sprechen dann
mit allen wichtigen Stellen.

Hilfe für Geflüchtete mit Behinderung

Die Gruppe hat darüber geredet,
was die geflüchteten Menschen brauchen.

Die Gruppe hat gesagt:

Geflüchtete mit Behinderungen müssen wissen,
dass sie über ihre Behinderung reden müssen.

Das ist aber oft ein Problem.



Die Geflüchteten wohnen oft in einem Wohn-Heim für Geflüchtete.

In dem Wohn-Heim gibt es auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Sie helfen den Geflüchteten.

Sie haben aber oft nur wenig Zeit.

Das ist auch ein Problem.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wissen oft nicht,
wie lange Die Geflüchteten in Deutschland bleiben.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wissen auch oft nicht,
dass ein Flüchtling ein Trauma hat.

Trauma heißt:

Ein Mensch hat schlimme Sachen gesehen und erlebt.

Menschen mit einem Trauma brauchen ganz besondere Hilfe.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in dem Wohn-Heim sollen sagen,
wo es diese Hilfe gibt.

Das Problem ist:

Die Geflüchteten bekommen die Hilfe aber oft nicht.

Und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wissen oft nicht,
was die Geflüchteten brauchen.

In Hamburg gibt es eine Beratungs-Stelle für kranke Geflüchtete.

Die Beratungs-Stelle ist bei „Fördern und Wohnen“.

Fördern und Wohnen ist eine Firma.

Fördern und Wohnen hilft Menschen
zum Beispiel bei der Wohnungs-Suche.

Die Beratungs-Stelle von Fördern und Wohnen
hilft auch den Geflüchteten in den Wohn-Heimen.

Diese Ideen gab es auch noch:

1. Die Geflüchteten sollen gute Hilfe bekommen.
Besonders Geflüchtete mit Behinderungen.
Es soll für alle Geflüchteten genug Hilfs-Angebote geben.
Die Angebote sollen gut erreichbar sein.
Die Geflüchteten sollen Dolmetscher
oder andere Sprach-Hilfen bekommen.
2. Jeder Flüchtling soll eine unabhängige Beratung bekommen.
Die Beratung hilft den Geflüchteten.
Jeder Flüchtling muss einen Antrag auf Asyl schreiben.
Asyl bedeutet:
Ein Flüchtling darf in Deutschland bleiben.
Die Beratung hilft den Geflüchteten
zum Beispiel bei Anträgen.
3. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
in dem Wohn-Heim sollen mehr lernen.
Es soll mehr Fortbildungen geben.
Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen auch mehr
über die Probleme von Menschen mit Behinderungen lernen.
4. Mehr Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in dem Wohn-Heim für Flüchtlinge
sollen die Sprache der Geflüchteten sprechen.
Es soll auch mehr Dolmetscher und Dolmetscherinnen geben.
5. Die Geflüchteten brauchen viele Dinge.
Zum Beispiel Geld.



Begleiter und Begleiterinnen helfen ihnen dabei.
Diese Hilfe soll noch besser werden.

6. Es soll mehr Informationen geben.

Die Informationen sollen für alle sein.

Die Informationen sollen barrierefrei sein.

7. Es soll genug Einzel-Zimmer in der Unterkunft geben.

8. Manche Geflüchtete brauchen viel mehr Hilfe.

Zum Beispiel Frauen und Mädchen.

Oder Geflüchtete,

die etwas Schlimmes erlebt haben.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Unterkünften
sollen mit den Geflüchteten sprechen.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen lernen,
wie sie mit den Geflüchteten sprechen.

Ein Plan soll dabei helfen.

Was brauchen Menschen mit Behinderung?

Die Gruppe sagt,

dass die Menschen in Hamburg nur wenig
über Menschen mit Behinderungen wissen.

Die Gruppe hat darüber gesprochen,
was Menschen mit Behinderungen brauchen.

Die Gruppe hat gesagt:

Das Leben von Menschen mit Behinderungen soll besser sein.

Deshalb müssen alle Menschen in Hamburg
mehr über das Leben von Menschen mit Behinderungen wissen.

Es sollen Informationen gesammelt werden.

Und alle sollen darüber sprechen.

Menschen mit Behinderungen und Menschen ohne Behinderungen sollen mitmachen.

Menschen mit Behinderungen sollen auch überall teilnehmen können. Das klappt aber oft noch nicht so gut.

Alle sollen wissen, wo es Probleme gibt.

Zum Beispiel in der Pflege.

Deshalb sollen Informationen gesammelt werden.

Alle wollen auch wissen, warum es zu wenig Fachleute gibt.

Menschen mit Behinderungen sollen auch mehr Informationen haben.

Zum Beispiel über ihr Geld und die Hilfen, die sie bekommen.

Menschen mit Behinderungen wissen oft zu wenig darüber.

Manche Menschen sind dann vielleicht traurig oder wütend.

Nachdem die Gruppe über das Thema gesprochen hat, hat die Gruppe Vorschläge gemacht.

Die Gruppe hatte diese Ideen:

1. Die Hilfe für Menschen mit schweren Behinderungen soll besser werden.

Es soll immer geprüft werden, ob die Hilfe auch gut ist.

Die Informationen sollen gesammelt werden.

Die Menschen mit Behinderungen sollen auch gefragt werden.

Zum Beispiel: Wie zufrieden bist du mit der Hilfe?

2. Menschen mit Behinderungen sollen mehr über ihr Geld und über alle Zuschüsse wissen.

Zuschüsse ist Geld und Hilfe von der Stadt Hamburg, aber auch zum Beispiel von Krankenkassen.

Die Stadt Hamburg soll alle Informationen sammeln und an alle Menschen mit Behinderungen geben.

Firmen sollen auch alle Informationen über Anträge und Zuschüsse bekommen.

3. Es soll eine Landes-Arbeits-Gemeinschaft geben.

In der Landes-Arbeits-Gemeinschaft sollen alle wichtigen Menschen zusammen sprechen.

Zum Beispiel:

- die Menschen mit Behinderung
- die Ämter und Behörden der Stadt Hamburg, aber auch zum Beispiel die Krankenkassen
- die Pflegedienste und andere Hilfs-Angebote.

4. Die Angebote der Kranken-Kassen sollen besser werden.

Wie geht es bei dem Landes-Aktions-Plan weiter?

Das war der Bericht über das Treffen der Arbeits-Gruppe "Gesundheit und Pflege".

Die Arbeits-Gruppe trifft sich noch einmal zwischen Januar und März 2022.

Bis dahin werden alle Ideen gesammelt.

Dann prüfen die Menschen in den Fach-Behörden:

Welche Ideen sind gut?

Welche Ideen sind nicht so gut?



Leicht Lesen

Das **capito Gütesiegel** für **Leicht Lesen**:

Es steht für geprüfte Qualität in der Sprachstufe A2.



© Europäisches Logo für einfaches Lesen:
Inclusion Europe.

Weitere Informationen unter www.leicht-lesbar.eu

Die Bilder, soweit nicht anders angegeben:

© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013.